

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Freitag den 4. März 1892.

Nr. 27.

## Buchdrucker-Geherlinge.

Ostern naht heran und damit diejenige Zeit, in welcher jedes Jahr dem Buchdruckgewerbe ein Teil der aus der Schule entlassenen Knaben zugeführt wird, um hier für den künftigen Beruf ausgebildet zu werden, der ihnen im Kampf ums Dasein die notwendigen Existenzmittel, das tägliche Brot, gewinnen soll. Für viele erfüllt sich diese Erwartung indes nicht, gar mancher ist später gezwungen, einem andern Erwerbszweige sich zuzuwenden, denn es gibt eben weit mehr Buchdruckergeherlinge als beschäftigt werden können, weil gewissenlose Prinzipale es verstehen, durch alle erdenklichen Lockmittel für ihre Kunsttempel immer wieder „frische Kräfte“ heranzulotsen, nachdem diejenigen, deren Lehrzeit beendet, zu Geherlingen geschlagen und damit (wenigstens in vielen Fällen) zugleich aus dem Geschäft entlassen sind. Sie mögen nun selbst sehen, wo sie als Geherlingen ein Unterkommen finden, über ihr weiteres Schicksal lassen sich die Inhaber derartiger Burschenzuchtereien keine grauen Haare wachsen.

Gerade die kommende Osterzeit gibt uns Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß schon jetzt eine gewaltig große Zahl Buchdruckergeherlingen ohne Beschäftigung ist und deshalb alles geschieht sollte, was eine Vermehrung der überflüssigen Arbeitskräfte fernzuhalten im stande.

Die Prinzipale bestritten zwar einen vorhanbenen großen Ueberfluß von Geherlingen im Buchdruckgewerbe, weil sie der von den Geherlingen geforderten Verkürzung der Arbeitszeit keinen andern Weigerungsgrund entgegenzustellen vermochten als den, daß die dadurch ausfallende Arbeitszeit durch eine genügende Zahl von Arbeitskräften zur Zeit nicht ausgeglichen werden könne, trotzdem wußten sie sehr genau, daß das Konditionslosenheer bereits erschreckend angewachsen sei, denn gerade auf das Vorhandensein derselben hatten sie die Erwartung gesetzt, daß die Geherlingen in dem Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit unterliegen werden. Sie haben auf der Jagd nach dem Gelde die Not ihrer Mitmenschen zum eignen Vorteil und zur Schmach für das ganze Buchdruckgewerbe mißbraucht. Hätten andere Gewerbe dasselbe gethan, da würde man von unseren Prinzipalen die Verteuerung gehört haben, daß etwas derartiges bei der höhern Intelligenz der Buchdruckerprinzipale nicht vorkommen könne, nun es aber durch sie selbst geschieht ist, helfen sie sich achselzuckend und ohne Skrupel mit einem „Ja, Bauer, das ist etwas andres“ über die ihnen gemachten Vorwürfe hinweg.

Wir wollen hier an den Prinzipalen keinen Belehrungsversuch machen (denn da würden Götter selbst sich vergebens mühen), sondern die Aufmerksamkeit der Geherlingenschaft dahin lenken,

die traurigen Verhältnisse der Buchdruckergeherlingen allen Bevölkerungsschichten darzulegen, um den Wahn zu zerstören, als sei das Los derselben gar ein beneidenswertes, wie es mit ganz besonderer Vorliebe von den Lehrlingszüchtern im Buchdruckgewerbe den Eltern oder Vormündern ausgemalt wird.

Freilich, die Prinzipale haben nachträglich die „Entdeckung“ gemacht, daß sie selbst der Menschheit die Augen darüber geöffnet haben, wie es in Wirklichkeit unter den Buchdruckergeherlingen aussieht; sie selbst haben den Schleier gehoben, der das unter denselben herrschende Elend auch anderen als den Berufszugehörigen sichtbar machte. Darum heilen sich auch ihre Helfershelfer bei schmutziger Arbeit, die Schuld an der Arbeitslosigkeit den Geherlingen selbst zuzuschreiben. Die Buchdruckergeherlingen wußten ohnedies, daß ihre Prinzipale Engel sind, die Liebesmüh der für ihre an den Geherlingen geleisteten Schergerndienste entsprechend bezahlten Hentersknechte ist darum ganz überflüssig. Wozu da immer wieder das widerliche Speichellecken! Wäre diese Judasgesellschaft nicht jedes Ehrgefühles bar, so müßte ihr doch wenigstens eine Ahnung davon aufdämmern, daß zwar die Prinzipale den an den Geherlingen begangenen Verrat lieben, daß aber die Personen der Verräter ihnen um so größern Ekel erregen, je niedriger sich der Verrat erweist.

Gegenüber den Verdunkelungsbemühungen der Preßjölblinge werden es viele Eltern begrüßen, noch rechtzeitig gewarnt worden zu sein, andere werden sich vor dem Abschluß des Lehrvertrages die Gewißheit zu verschaffen suchen, daß ihre Söhne nach beendeter Lehrzeit nicht sofort auf die Landstraße gesetzt werden. Hauptsächlich ist darauf zu achten, daß die Quellen verstopft werden, aus denen die Burschenfabriken ihren Bedarf decken. Zur Erreichung des gewünschten Zieles sind folgende Punkte von Wichtigkeit und darum entsprechend hervorzuheben: 1. Eine durchaus gute Schulbildung ist die hauptsächlichste Bedingung für den Seherberuf. 2. Der künftige Lehrling muß eine kräftige Körperkonstitution besitzen, da vielfach die irriige Meinung verbreitet ist, daß der Buchdruckerberuf ein leichter sei, weshalb demselben nur zu oft Jünglinge zugeführt werden, deren „Körperkräfte für einen andern Beruf nicht ausreichen würden“. Dies gilt insbesondere für die Brust- und Atemungsorgane, sonst sind zeitiges Siechtum und früher Tod die Folgen. 3. Die Jünglinge sind nur solchen Druckereien zuzuführen, wo möglichst wenig Lehrlinge vorhanden sind und welche auch durch ihren öffentlichen Ruf eine Garantie für tüchtige Ausbildung bieten. Das Vorhandensein vieler Lehrlinge beweist, daß auf die Herstellung der Arbeiten keine große Sorgfalt verwendet werden kann und darunter leidet selbstverständ-

lich auch die Ausbildung. 4. Der Lehrvertrag ist dahin abzuschließen, daß der Lehrling nicht länger als täglich 10 Stunden, auch nach zurückgelegtem 16. Lebensjahre, beschäftigt werden darf. Sonn- und Feiertagsarbeit darf überhaupt nicht gefordert werden, ebenso darf der Lehrling nicht zu den Berrichtungen eines Dienstboten oder zu anderen nicht zu seiner Ausbildung gehörigen Arbeiten, wie z. B. Radfahren, angehalten werden.

Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß diejenigen Prinzipale, die auf den guten Ruf des Buchdruckereibetriebes noch einigen Wert legen, den vorstehend aufgeführten Bedingungen zustimmen werden, da sie ja auch nur Selbstverständliches enthalten. Die Lehrlingszuchtereien freilich werden darin trotzdem einen unberechtigten Eingriff in ihre Domäne erblicken und gegen diese gilt ja auch in der Hauptsache der Kampf. Ob derselbe durch Flugblätter in den Tageszeitungen, durch Flugblätter oder durch mündliche Aufklärung am wirksamsten zu führen ist, das muß den lokalen Verhältnissen angepaßt werden. Einen nicht geringen Einfluß auf den künftigen Lebensberuf der aus der Schule zu entlassenden Jünglinge besitzen die Lehrer, ja in manchen Gegenden und besonders in der Umgebung großer Städte sind sie die Vermittler zwischen Eltern und Lehrherren; es würde darum dem hier ins Auge gefaßten Zweck entsprechen, wenn sich die Geherlingen mit ihnen in Verbindung setzen würden, da mancher junge Mann alsdann vor Täuschung und frühem Tode bewahrt würde.

Eine gänzliche Abperrung des Buchdruckerberufs — obwohl der Ausfall eines Jahrganges, wie schon neulich an dieser Stelle bemerkt, nur den Verhältnissen gemäß wäre — kann durch unser Vorgehen nicht beabsichtigt sein, sondern in erster Linie sollen geistig und körperlich unfähige Leute zurückgehalten werden und in zweiter sollen nur solche Druckereien Lehrlinge erhalten, die aus Lehrlingen tüchtige Geherlingen heranzubilden vermögen. Damit ist den Interessen aller Berufsgenossen, sowohl der Geherlingen wie auch derjenigen Prinzipale, welche auf einen ordnungsmäßigen Geschäftsbetrieb achten, gebient.

(Nr. 3 des Braunschweiger Volksfreundes vom 5. Februar d. J. enthält aus der Feder eines Kollegen einen Aufruf betreffs der Lehrlinge an das Publikum, den wir als Material zur Verwendung empfehlen können. Red.)

## Einige Bemerkungen gegen die Kritiker.

In der Metallarbeiter-Zeitung übt ein Anonymus wieder seinen Biß an dem Ausgang unsrer Bewegung. Er findet sehr viele Fehler, die gemacht worden sein sollen, vergißt aber, daß zwischen Kritizieren und Bessermachen wohl ein Unterschied ist. Wir wollen nicht leugnen, daß in diesem oder jenem

Punkte die Gehilfenorganisation besser hätte vorbereitet sein müssen, um die Schläge der Gegner zu parieren, es ist indes ebenso wahr, daß das Unternehmertum diesmal seinen niedrigen Charakter so schamlos entblößte und Streiche ausführte, die in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung denn doch noch unbekannt waren, mit denen zu rechnen daher selbst die Verantwortlichen sich nicht einfallen lassen konnten. Da wir gelegentlich nach unseren Beobachtungen an der Bewegung eine Kritik üben und die aus derselben zu ziehenden Konsequenzen in Vorschläge zu kleiden gedenken, dabei auch auf die von „Freunde“ seit den Buchdruckern zu teil werdenden Beziehungen näher eingehen werden, so wollen wir es heute dabei bewenden lassen, nochmals unsre innerste Ueberzeugung auszusprechen, daß das Mißlingen der Bewegung weder an der kämpfenden Gehilfenorganisation und ihrer Leitung noch allein an den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem Ausgehen der Geldmittel, ja selbst nicht an den Kulis lag, daß vielmehr die Bewegung hauptsächlich verunglückte an einem Umstande, der von vielen Gehilfen bisher noch als Segen angesehen ward: an der Tarifgemeinschaft. Die durch die Tarifgemeinschaft den Unternehmern gestattete ausgiebige Vorbereitung, sie war unser Verhängnis. Und daß dieses Damoklesschwert nunmehr von uns ferngehalten wird, darauf haben wir zu achten. Sonst liegt kein Grund zur Entmutigung vor, denn die übrigen Hindernisse hätten ohne die Tarifgemeinschaft sich nicht gezeigt oder sie wären überwunden worden.

Betrachten wir nun kurz die in der Metallarbeiterzeitung aufgeworfenen kritischen Punkte, wobei wir dem Kritiker die Schmähungen der Buchdrucker wegen ihrer „Fachbuselei“ und dem „Verrate“, den sie nach seiner Meinung unter dem Sozialistengesetz an der gesamten Arbeiterchaft begangen haben, schenken wollen; sie sind läppisch und der Verfasser hat sich selbst gestraft, indem er seinen sonst geschickt wenn auch unrichtig gedachten Artikel durch diese Sottisen verbarb. Er sagt, die Buchdrucker hätten nicht erkannt, daß sie einen Klassenkampf führten, ja denselben gelegentlich. Das ist nicht wahr. Gleich bei Beginn wiesen z. B. die Leipziger Kollegen in einem Flugblatte darauf hin, daß die Buchdrucker einen Klassenkampf zu führen gezwungen sind, nicht viel später erkannten dies die Berliner. Sollte sonstwo die Ausgestaltung der Bewegung zum Klassenkampfe nicht gleich begriffen worden sein, so wäre das erklärlich: gewöhnliche Menschenfinder, die nicht mit typischen Vorhersehungsgebe ausgestattet sind, wurden erst durch den Gang der Bewegung gewahrt, daß die Unternehmer den Kampf als Klassenkampf organisiert hatten; außerdem wurden auch nicht die Kollegen an allen Orten von den Klassenkampfmitteln betroffen.

Der Anonymus in der M.-Z. bemängelt dann, daß die Gehilfen die Reservearmee unterschätzten. Nun, wir wissen uns frei von Fehl, den Trieb, dieselbe zu erkennen, vernachlässigt zu haben; es war vor Jahr und Tag, als wir die Einsetzung statistischer Kommissionen in jedem Ort anregten, um über die wirtschaftliche usw. Lage im Gewerbe aufs genaueste unterrichtet zu sein. Folge wurde der Anregung freilich nicht gegeben, wie überhaupt die Statistik in den letzten Jahren bei uns leider zum Teil stiefmütterlich behandelt wurde: die Buchdrucker sind statistikmüde geworden. Dennoch dürften sie in ihrem Gewerbe mindestens ebenso klar Bescheid wissen wie sonst ein Gewerk in dem sie sein. Unrichtig muß die Angabe des Verfassers bezeichnet werden, wonach bereits der Wiener Streik am Zugzuge verunglückt sei, was uns in Deutschland Lehre hätte sein müssen. Der Zugzug nach Wien war, wie von dort wiederholt, auch nach dem Streik konstatiert wurde, ein auffallend geringer, die Wiener Prinzipale hatten demzufolge ihre Druckereien während der Streikwochen vielfach auch gänzlich geschlossen. Die kleinen Schweizerstädte mit ihren schlimmen Erfahrungen beim letzten Streik, die der Verfasser ebenfalls anzieht, konnten für eine so große Bewegung nun gar nicht maßgebend sein, ihre Erwähnung nach dieser Seite ist naiv. Uebrigens schädigte uns die Reservearmee am wenigsten; größtenteils fanden die arbeitslosen Kollegen im Heere der Streikenden und wurden unterstützt. Das Streibrechertum bildete sich in der Hauptsache aus Stehengebliebenen, dann aus den den Provinzdruckereien abgegangenen, nach den Großstädten erworbenen Gehilfen und endlich aus Burichen, die der Lehre entlaufen oder von Büchern rasch freigesprochen wurden, um ihrer ledig zu sein. Die Kunsttempel der Landstädte waren eben entvölkert und diese Art Reservearmee, das gibt der Herr in der M.-Z. wohl zu, war vorher unkontrollierbar. Tadeln derselbe nun in demjenigen Blatte, das einen großen Industrieverband vertritt und die Bildung von solchen bestimmet, das Hineinbeziehen der Zeitungsleger und des Hilfspersonals in die Bewegung, so weiß man allerdings kaum, was man dazu sagen soll. Das Prinzip der Industrieverbände geht ja eben dahin, durch Eintreten sämtlicher Arbeiter der Etablissements den Druck auf den Unternehmer zu verstärken. Im Keim ersicht wäre die

Bewegung bei Ausschluß der Zeitungsleger gewesen, dann hätte das Streibrechertum den Prinzipalen bequeme genügt und ihre Betriebe hätten fast gar keine Störung erlitten. Hier war es für den Artikelschreiber am Plage, nach Wien zu schauen, wo die Arbeitsstellung der Zeitungsleger die Niederlage brachte und die gesamte Kollegenchaft mit Entrüstung erfüllte. Hätten aber die Buchdrucker die Hilfsarbeiterinnen unbeachtet gelassen, wir werten darauf, der wertere Lehrmeister würde zelosig über ihren „Aristokratismus“ hergezogen sein, der sich um die ungelerten Arbeiter den Teufel schert und nur sein Interesse egoistisch im Auge behält. Die Prinzipale wären durch das stehengebliebene Hilfspersonal — es trat unsers Wissens übrigens nur in wenigen Städten mit in den Streik — auch nicht im geringsten belastet worden, vielmehr würden diese Personen, soweit sie überflüssig wurden, einfach entlassen worden sein und es wäre billig gewesen, sie zu unterstützen. Im weiteren würde bei gegenseitigem Siege das Hilfspersonal die neun Stunden nicht erhalten haben und auch daran wäre den Buchdruckern die Schuld zugeschoben worden.

Als schwersten Vorwurf schleudert der in Rede stehende Herr von seinem Katheder herab der Streikleitung die Liebenswürdigkeit ins Gesicht, daß sie zu einer Zeit, als der Streik schon längst verloren war, nicht den Mut gehabt, die Niederlage einzugehen. Die Redaktion der M.-Ztg., und das ist schon bezeichnend, bemerkt hierzu in einer Note, daß man diese Erscheinung bei allen größeren verlorenen Streiks beobachten konnte. Unserm Herrn Zensor sollte bereits aus dieser Tatsache wie man sagt ein Seisensieber ausgehen. Stände er den Streikleitungen als Orakel bei, man würde wahrscheinlich, anstatt die Kassen zu erschöpfen, noch Ueberschüsse machen bei jedem Streik. Alldieweil jedoch die Meinungen während eines solchen Kampfes über den Ausgang wesentlich anschaubarer sind als nachher, niemand mit Bestimmtheit sich erlauben kann vorauszusagen: wir verlieren, auch niemand die Berechtigung solcher untenhaften Prophezie besitzt, der betreffende vielmehr wahrscheinlich ohne Federlebens des Verrates bezichtigt und mit Recht abgethan würde, wenn er die Chancen durch einen Rückzugsbefehl verderben und der Logik der Thatsachen, die nun einmal im Kriege maßgebend ist, vorgreifen wollte, wird der Kritiker wohl einsehen, daß neben dem Mangel an Mut, den Streik zu beenden, ein nicht ganz kleines Wörtchen auch die Einsicht mitspricht, daß solche Anordnung, weit entfernt, allgemein befohlen zu werden, umgekehrt nur ins Verderben führte. Diese Annahme wird begründet durch frühere und jetzige Erfahrungen. Im Jahr 1873 wurde der Streik durch das Verbandspräsidium für beendet erklärt, die Leipziger Streikenden widerlegten sich, streikten weiter und — siegten. Und der Vorwurf des Verrates: als gegen Neujahr auf Grund der Verleichen Vermittlungsdeie die Streikleitung einer vermeintlichen Vertrauensperson die Beendigung des Streiks in Aussicht stellte und durch Vertrauensbruch die Klinkhardt'sche Depesche von der Wiederaufnahme der Arbeit in die Welt lief, da fügte das schweizerische sozialdemokratische Arbeiterblatt, die Arbeiterstimme, der Nachricht hinzu: „Die deutschen Buchdrucker strecken sicherlich nicht die Waffen in dem Augenblicke, da sich die internationale Solidarität der Arbeiter so glänzend äußert. Der ganze Lärm wird sich darauf zurückführen lassen, daß irgend ein zweideutiger Führer sich von den Prinzipalen hat kaufen lassen.“ Wahrlich, diese Andeutung wäre nicht vereinzelte geblieben, Herr Anonymus. Thatsächlich wurde aber am 29. Dezember die Beendigung des Streiks in einer großen Berliner Versammlung nahegelegt und — zurückgewiesen. Gleichfalls wird noch in aller Gedächtnis sein, welche Schwierigkeit es in der letzten Stunde machte, die Kollegen zum Abflusse zu bewegen, heute noch glaubt man an manchen Orten, kürzestens den Sieg errungen zu haben, und es mußte bei dem thatsächlich günstigen Stande manchen Ortes die Wahrscheinlichkeit berücksichtigt werden, daß der Sieg an dem oder jenem Punkte das Nachgeben der Prinzipale auf der ganzen Linie nach sich zieht, wie umgekehrt durch die gegenseitige Kapitation mehrerer Städte die Einstellung des Streiks unaufhaltsam war. Ein abgeleiteter Rückzugsbefehl bringt die sichere Gefahr mit, daß trotz Ablehnung viele Ausständige entmutigt werden und „umfallen“, die Lage der Treuebleibenden somit erschweren oder gar dieselben zu Falle bringen und opfern. Also nicht der Mut zum Abschluß einer solchen Bewegung fehlt, sondern das Abwägen der Vor- und Nachteile, der Durchführungsmöglichkeit und der Gefahren gibt den Ausschlag.

Mit dem hier geagten haben wir die Glossen des Kritikers erledigt. Seine Schlüsse aus dem Buchdruckstreik lassen erkennen, daß er einer von jenen Leuten ist, welche die gesamte Gewerkschaftsbewegung über die Achsel ansehen und ihr die Rolle des Asenbrüdes anweisen möchten. Er spricht von den Rückschlägen, die die Gewerkschaftserfolge erleiden und verweist auf die politische Betätigung als Rettung. Gegen die Teilnahme der Arbeiter am politischen Leben werden wir nichts einwenden, indes auch dies

hatz Siege und Niederlagen mit allen übrigen Kämpfen gemein. Sind große Erfolge auf gewerkschaftlichem Boden schwer und nur in langjähriger Arbeit und durch wiederholte Vorstöße zu erzielen, so sehen wir auch auf politischem Gebiete, daß die Mühlen sehr langsam mahlen und ein endlicher Sieg nicht mir nichts dir nichts in den Schoß fällt. Nicht für eine der beiden Gesichtsarten soll man entmutigen, sondern anfeuern, beide konsequent zu üben. Sollten einige verunglückte Streiks die Gewerkschaften veranlassen, eine Verbesserung der Lage ihrer Genossen nicht mehr zu wagen, sondern nur die Verteidigung des Gekendens zu führen, so kommt uns das gerade so widersinnig vor, als wenn jemand nach unglücklich ausgefallenen Wahlen einer Partei den Rat gäbe, nunmehr ihr Geld für neue Kandidaturen zu sparen und nur auf die Sicherung der alten bedacht zu sein. Das hätte einen Lebenszweck, wie?!

## Korrespondenzen.

(?) Hamburg-Altona. Wie bekannt hatten wir hier im Norden den ersten Ansturm der Prinzipalshaltung zu bestehen und auch jetzt, nachdem die Bewegung zu Ende, werden wir im Verhältnisse zur Mitgliederzahl die relativ meisten Opfer behalten. Nicht nur, daß unsere Prinzipale von uns überhaupt niemand einstellen, sondern man verlangt auch von den von auswärts Herangezogenen den Austritt aus dem Gewerksverein, einzelne rühmliche Ausnahmen abgerechnet. Es blieben uns nach Ausweis der letzten Auszahlung noch 165 Kollegen und 27 Hilfsarbeiter zu unterstützen. Bis jetzt ist es uns noch gelungen, die Not von unseren Neunstundentämpfern fernzuhalten, dank der Opferwilligkeit unserer Kollegen, die in den letzten 16 Wochen über 30000 Mk. an Extrasteuern aufbrachten und dank der hiesigen Arbeiterschaft, die trotz ihrer eignen unglücklichen Lage uns dennoch mit gegen 20000 Mk. unterstützte. Es sei hiermit beiden an dieser Stelle die wärmste Anerkennung ausgesprochen. Unsre letzte Generalversammlung mußte sich notgedrungen mit der Herabsetzung des Extrabetrages befähigen (derselbe betrug seit Anfang November je nach dem Wochenverdienste 2, 4 und 6 Mk. und beträgt jetzt 1, 2 und 3 Mk. die Woche). — Auch ich möchte diejenigen Kollegenkreise, an denen die Furie des wirtschaftlichen Kampfes spurlos vorübergegangen, darum bitten, wenn auch in ihrem ernem Wirkungstreife kein unterstützungsbedürftiger Kollege vorhanden, so doch dieser zu gedenken, die sich andern Ortes noch in Menge vorfinden. Es war stets der Stolz der organisierten Buchdruckergehilfen, nie einem der ihrigen sinken zu lassen und er möge es bis in alle Ewigkeit auch bleiben.

Z. Leipzig, 26. Februar. Ordentliche Generalversammlung des V. L. V. G. (Gauverein Leipzig). Vom Vorsitzenden, Herrn Eichler, gegen 9 Uhr eröffnet, wurde zum ersten Punkte der Tagesordnung: Wahl und Entlassung des Vorstandes, eine Kommission von sieben Mann zur Auszählung der abgegebenen Stimmzettel gewählt und sodann dieser Punkt verlag. Zum zweiten Punkte, Prüfung des Rechenschaftsberichtes, gab der Vorsitzende eine erläuternde Uebersicht der Ausgaben der Allgemeinen Kasse. Es sei natürlich, daß die hinter uns liegende große Bewegung auch an die Kasse außerordentliche Anforderungen gestellt habe, das vorhandene Defizit dürfe daher nicht wunder nehmen, dagegen habe die Witwenkasse mit einem um 3500 Mk. höhern Saldo abgeschlossen. Von seiten eines Redners wird der große Verlust bemängelt, den der Verein beim Verkauf von Wertpapieren erlitten habe; es wurde ihm erwidert, daß das Geld gebraucht wurde und eine andere Bewertung dem Vereine noch mehr Unkosten bereitet hätte. Der Rechenschaftsbericht wurde genehmigt. Zum vierten Punkte: Festsetzung der Beiträge, schlug der Vorstand vor, die Beiträge der Allgemeinen Kasse von 15 auf 65 Pf. zu erhöhen, alle übrigen aber in der bisherigen Weise zu belassen. Begründet wird dieser Antrag mit der noch immer vorhandenen großen Konditionslorenzähl. Der Antrag wurde angenommen. Die Remuneration für den Vorstand wurde in der bisherigen Höhe von 475 Mk. bewilligt, ebenso der Gehalt des Kassierers in Höhe von 2000 Mk. — Zur Statutenänderung teilte der Vorsitzende mit, daß der Grund hierzu darin liege, daß es praktischer sei, statt der bisherigen halbjährlichen, jährliche Rechenschaftsberichte einzuführen, da dieselben einen bessern Uebersicht gewährten und es außerdem für den Verein eine Ersparnis sei. Herr Pollender bemängelte, daß die in voriger Generalversammlung angeregte Einsetzung von Redatoren aus der Mitte der Versammlung nicht gleichzeitig vom Vorstande berücksichtigt worden sei. In ähnlichem Sinn äußerten sich noch verschiedene Redner, jedoch wurde schließlich der Antrag des Vorstandes gegen sieben Stimmen angenommen. Das Wahlergebnis zum Vorstande gestaltete sich wie folgt: Abgegeben wurden 749 Stimmzettel, davon waren weiß 37, ungültig 7. Es erhielten Stimmen die Herren: Eichler 696,

Königer 682, Nitsche 697, Kalisch 678, Wertefrongel 663, Wiske 655, Zanneberger 654, Röhl 646, Schmitz 640, Bielefeld 640, Behlmann 639, Schubert 637, Eichelbaum 636. — Der Generalversammlung folgte die Hauptversammlung, in welcher der Vorsitzende unter Vereinnmittlungen bekannt gab, daß das Vereinskonto, um einem vielfachen Wünsche nachzukommen, von jetzt ab auch Sonntags nachmittags geöffnet sei. Er gibt dann Kenntnis von einem Gesuche der Witwe Stranetsky, die sich in größter Not befinde. In anbeacht der Opfer, welche die Mitglieder jetzt bringen müßten, habe sich der Vorstand entschlossen, das Gesuch zuvor der Versammlung vorzulegen. Diese beschloß, eine Sammlung in den Druckereien vorzunehmen. — Zum Hilfsarbeiter in der Expedition wurde auf Empfehlung des Vorstandes Herr Kreisbichmar wiedergewählt und dessen Gehalt in der bisherigen Höhe von 1500 Mk. belassen. Beim dritten Punkte: Weiterberatung über Ausführung des Stiftungsfestes, entspann sich eine längere, lebhaftige Debatte. Schließlich wurden die Anträge des Herrn Königer: Das Stiftungsfest in ernster, würdiger Weise, aber ohne Ball, zu feiern, und des Herrn Müller: Hierbei für die Konditionskontrollkommission werden gewählt die Herren Ober, Schubert, Kosi, Schüper, Schmatlock, Böhmig, Snyre und Weermann. Als Kandidat zum Redakteurposten der Reform wurde Johann Herr Otto Riedel aufgestellt.

## Rundschau.

### Buchdruckerei und Verwandtes.

In Berlin ist die neunstündige Arbeitszeit und dementsprechende Erhöhung in zehn Druckereien auch für fernhin bewilligt worden. Die Zahl der darin beschäftigten Kollegen beträgt etwa 150 Mann. In weiteren sieben Druckereien ist die 9½stündige Arbeitszeit nach gehabter 9stündiger für fernhin bewilligt, wofür etwa 10 Mitglieder tätig sind. — Die Aufnahme einer Statistik, die über das ganze Reich die Bewilligungen, Zurückziehungen und Bewilligungen der Gehältsforderungen erkennen läßt, wäre jedenfalls durchaus angezeigt.

Das Blatt für Harmonielehre und Arbeiter-Einmütigkeit, der Hirsch-Dundersche „Gewerkverein“, rumpelte den Corr. in letzter Zeit mehrfach an, weil dieser aus der Thatsache, daß große Kollegenkreise sich der Sozialdemokratie angeschlossen haben, hin und wieder in einer Notiz die Konsequenzen zog. Wir gingen gleichgültig über das „freisinnige Arbeiter“-Blatt hinweg, worauf jedoch sein Mut anschwellen und neuerdings ausbrach. Zuletzt moquirte sich das Blatt über den im Interesse der daran beteiligten Kollegen geschriebenen Rundschau-Artikel betreffs der von Ausgesperrten gegründeten neutralen Zeitungen, die wir gegen sozialdemokratische Angriffe in Schutz nahmen. Das Blatt ist ärgerlich, daß wir nicht mit Feuer und Schwert gegen die sozialdemokratische Presse zu Felde zogen — womit wir natürlich nur das Gegenteil erreicht hätten —, sondern Klugheitsgründe anführten, die nicht wegzuleugnen, womit wir denn auch unsern Zweck, den betreffenden Kollegen Ruhe zu schaffen, erreichten. — Der „Gewerkverein“ stellt im Anschluß an eine Rede von der dumme Behauptung auf, der Streik sei infolge der Unterstützung der Buchdrucker durch die sozialdemokratische Presse mißglückt; die bürgerliche Presse sei durch deren Lärmern erst zu ihrer Haltung gedrängt worden. Entschieden muß der Redakteur des Gewerkvereins geschlafen haben, andernfalls wüßte er, daß sein Halbgoß Eugen Richter mit den schäblichsten Artikeln gegen die Buchdruckergehilfen die Welt schon zu einer Zeit anwanderte, als die sozialdemokratische Presse über die Bewegung noch keine Zeile gebracht, welchen Umstand er sogar als Bombe in unsere Reihen warf, indem er behauptete, die Sozialdemokratie sei gegen unser Vorgehen, das beweise das „kühle Verhalten“ ihrer Presse. Erst als Richter und das übrige verlogene Pöbelgeschlecht ihre Wästen längst abgeworfen hatten, der Streik im Gange war, stellte sich die Arbeiterpresse unseren Kollegen zur Verfügung, damit sie sich gegen die Verleumdungen und Lügen verteidigen konnten. — Daß den „Gewerkverein“ unrechtmäßige Notiz vom Rückzuge der Hirsch-Dunderschen Vereine schmerzte, thut uns leid. Ist dieser Rückgang zurückzuführen auf den Austritt der Porzellanarbeiter, die sich in der Hirsch-Dunderschen Gemeinde nicht mehr wohl fühlten, so begreifen wir nicht, warum das unerseits hinzugefügt hätte werden sollen, bleibt es sich doch gleich, wer dem Herrn Dr. Max Hirsch den Rücken lehrte, nur die Thatsache interessiert, daß eben so und so viele Tausend früherer Anhänger ihm Lebewohl sagten. Auch die den Buchdruckern von Hirsch-Dunderschern zu teil gewordene Unterstützung stammt von Leuten, die in absehbarer Frist den Porzellanern folgen, d. h. die Vormundschaft der Richter-Trabanten von sich weisen werden; die echten Hirsch-Dunderschen kennen wir ja aus dem Regulator:

die geben nichts! — Wir sind fertig mit dem „Gewerkverein“. Auf den Schlusssatz: „Aber ein Blatt, das durch seine Haltung nicht nur die Buchdruckerbewegung, sondern die ganze Arbeiterbewegung auf Jahre hinaus geschädigt hat, verdient die Ehre nicht mehr, daß wir uns feinewegen aufregen“, werden wir antworten, sobald der Wicht, der ihn geschrieben hat, seine elende Anschuldigung begründen wird.

Die letzte Montagsausgabe des Leipziger Tageblattes enthält folgende gewissenlose Denunziation: „no- Leipzig, 29. Februar. In welches gefährdende Fahrwasser sozialdemokratischer Agitation die Buchdruckergehilfen seit dem Streik sich begeben haben, lehrt die Thatsache, daß der Verein Leipziger Buchdruckergehilfen den bekannten Sozialdemokraten Otto Riedel, der von den Sozialdemokraten übrigens auch bei den letzten Wahlen als Stadtverordnetenandidat aufgestellt war und in der Ausstands-Bewegung nicht nur hier, sondern auf Agitationsreisen auch auswärts als Haupttheater figurirte, durch Beschluß der dieser Tage abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung zum Redakteur des Vereinsorgans Reform bestellt hat. Riedel äußerte noch kürzlich in einer Versammlung, daß er „den glühendsten, unauflöschlichen Haß und Vernichtungskampf gegen die Prinzipale bis zum letzten Atemzuge predigen und ausbreiten werde.“ — Man sieht, die gemeinen Federn des L. A. sind noch an der Arbeit, sie mischen sich in die eigenen Angelegenheiten der Gehilfen. Drei Denunziationen auf einmal: gegen den Leipziger Verein, gegen das Leipziger lokale Gehilfenblatt und gegen Kollegen Riedel. Und dieses gegenüber der Thatsache, daß bei Erledigung der Angelegenheit das politische Glaubensbekenntnis des von unsrer Prinzipalen Bestgehabten nicht im geringsten in Frage kommt.

Unerwartete Wirkung! Es war eine durchaus unbedingte Handlungsweise, als Herr Sonnemann in seiner Frankfurter Kleinen Presse die Beträge aufzählte, welche die in den Zustand tretenden Gehilfen seiner Offizin in der Hauskasse geparkt hatten; sie hat eine unerwartete Wirkung gehabt. Die Steuerbehörde schenkte in der Folge den Herren Erbsparfräulein des „Volksmannes“ ihr Augenmerk und siehe, ein „noch schwacher Sezer“, der streitbrechend in Frankfurt seine Hütte gebaut, erhielt eine Steuerausforderung über 104,40 Mk., die er zu zahlen hat, wenn — wie die D. V.-Ztg. mitteilend und mild hinzusetzt — es ihm nicht gelingt, bei der Reklamation seine noch schwache Leistungsfähigkeit nachzuweisen.

Der Rat der Stadt Dresden bewilligte dem Zentralvereine für das gesamte Buchgewerbe in Leipzig bezw. dem Buchgewerbe-Museum vorläufig auf fünf Jahre einen Jahresbeitrag von 300 Mk.

Am 1. März feierte die Bestellanstalt des Vereins der Buchhändler zu Leipzig ihr 50jähriges Bestehen.

In Belgien befindet sich das Buchdruckgewerbe nach dem Urth. de l'Impr. in einer noch nie in gleicher Art erlebten arbeitsreichen Periode. In allen Buchdruckereien soll kaum ein Platz unbesetzt sein und es gäbe keinen unbeschäftigten Sezer oder Drucker mehr. Das wäre, wenn die Nachricht nicht übertrieben, wirklich erfreulich.

In denselben Wochen, wo die deutschen Prinzipale „feine Minute“ Arbeitszeitverkürzung bewilligen wollten, weil sonst die heutige Gesellschaftsordnung, d. h. ihr Geldsack, in den Grundvesten erschütterter würde, fanden in den Buchdruckereien eisler Städte Englands in aller Harmonie ganz beträchtliche Lohnerhöhungen und zu gleicher Zeit Arbeitszeitverkürzungen statt. Unsere englischen Kollegen sind freilich nirgends durch eine Lärrengemeinschaft gefnebelt. Sie legen zu guter Stunde den Unternehmern kurzweg die neuen Forderungen vor und diese, außer stunde, mehrere Jahre vorher den kritischen Termin abgeben und mörderische Maßnahmen vorbereiten zu können, gehen mit viel geringerm Ablehnungs-Fanatismus an die Verhandlungen. So trat mit Anfang November in Glasgow eine Lohnerhöhung von 1½ Sh. und eine Arbeitszeitverkürzung auf 52½ Stunden (bisher 54 Stunden) wöchentlich ein; die Berechner erhielten 4 Pf. pro Laufend Zulage. In Edinburgh forderten die Kollegen eine Lohnerhöhung um 4 Sh. und 8 Pf. für Berechner sowie dreistündige Arbeitszeitverkürzung die Woche. Ueber den Ausgang der Verhandlungen fehlen uns die Nachrichten noch. In Dundee wurde das Minimum auf Ansuchen um 2 Sh. erhöht. In Greenock forderten die Gehilfen eine Lohnerhöhung um 2 Sh. und Reduzierung der Arbeitszeit auf 52½ Stunden (bisher 54), worauf die Prinzipale bereitwillig eingingen. Glückliche Menschen, unsere englischen Kollegen, ihre Prinzipale sind Gentleman!

In Leeds kämpfen die Lithographen und Stein-drucker die Gewährung einer Arbeitszeit von 52½ Stunden die Woche. Ihnen geht es wie den Streikenden anderwärts. Die Arbeiter werden in der Tagespresse als undankbar gegen ihre „Arbeitgeber“ hingestellt, während letztere angeblich doch die besten Absichten für ihre Arbeiter haben. Die Beendigung des Streiks ist augenblicklich noch nicht vorauszusetzen,

da die Prinzipale denselben so lange aushalten wollen, bis die Fonds der Arbeiter erschöpft sind; die Arbeiter zeigen sich nicht abgeneigt, in Unterhandlungen zu treten, nur müssen die Bedingungen annehmbar sein und ehrenvoll. Eine Zwangslage ist für die Arbeiter noch nicht vorhanden. — Auch in Bradford ist Angehörigen des ebengenannten Gewerbes die Alternative geboten, sich drückenden Maßnahmen ihrer Prinzipale zu unterwerfen oder gegen dieselben einzutreten. Die Bradforder Steindruckereibesitzer sind nämlich dem provincialen graphischen Unternehmerverbande beigetreten und gehen nach dessen Grundrissen gegen die Arbeiter-Union vor. Es ist da ganz wie bei den deutschen Buchdruckern die Rede von Verfolgung der Streikteilnehmer durch erschwertes Engagement und schwarze Listen, vom Austrittszwang aus der Union usw. Die im Dezember vorigen Jahres bereits eingeführte verkürzte Arbeitszeit soll wieder abgeschafft und dafür lieber eine verlängerte eingeführt werden — so wollen es die Prinzipale.

### Presse und Litteratur.

Die Zeitung deutscher Bergleute hatte in einem Artikel nach dem 1891er Streik u. a. gesagt: Polizei und Gendarmen hätten sich Uebergrippe erlaubt, wie sie einzig daständen; der Redakteur, dieserhalb vor Gericht gestellt, lieferte an der Hand von Thatsachen und mit Zulassung einer Anzahl Entlastungszeugen die Beweise für diese Behauptung, wurde aber trotzdem zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil in dem Artikel nicht nur die betreffenden, sondern sämtliche Beamte gemeint seien. In jedem Falle habe man bei Amtsüberschreitungen von Beamten erst den Vorgelegten derselben Anzeige zu machen, ehe man an die Öffentlichkeit trete.

### Eingegangen bei der Redaktion.

Graphischer Beobachter, Heft 4, enthält: Publitum und Accidenzausstattung. „Grober Unug“ in der Presse. Der Kopierdruck. Gewicht und Buchstabenzahl bei Schriftbestellungen. Aus der Schriftgleberei: Neue Reigenfassungen. Litterarisches. Eingekandte Druckfächer. Technische Rundschau. Gewerbliches Allerlei.

### Arbeiterbewegung.

Die Frage der Kohlenpreise und Löhne in den Kohlenbergwerken in England hat eine neue Gestalt angenommen. Die Mitglieder des Bergarbeiter-Verbandes in Großbritannien hatten in ihrer letzten Jahresversammlung beschlossen, jede Lohnreduktion zurückzuweisen; sie hatten den Bergwerksbesitzern dagegen auch ihre Bereitwilligkeit erklärt, dieselben bei Aufrechterhaltung der Kohlenverkaufspreise auf derjenigen Höhe zu unterstützen, welche erlauben würde, den jetzigen Bergarbeiterlohn als Minimallohn festzuhalten. In ihrer Abneigung gegen letztern waren die Besizer sofort einig und in einer Konferenz derselben in Manchester, welche sich mit einer Lohnreduktion beschäftigen sollte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Konferenz beschließt eine allgemeine Betriebseinstellung der Steinkohlen-gruben von einem noch festzusetzenden Tag an und es hat im Laufe der ersten Stillstandswocde eine neue Konferenz zu entscheiden, ob die Gruben am Ende der Woche den Betrieb wieder aufnehmen sollen oder nicht“. Der Termin wurde auf den 12. März festgesetzt und daraufhin den Bergleuten für 14 Tage gekündigt. Anhäufung von unverkauften Steinkohlen-Vorräten soll die Veranlassung sein. Zunächst ist diese Maßregel für Midlands getroffen, während in Northumberland und Durham, Scotland und Sub Wales noch weiter gearbeitet wird. Dieses Vorhaben scheint von den Bergarbeitern insofern durchkreuzt zu werden, als in New Castle bereits 8000 die Arbeit eingestellt und die Bergleute in Durham für den 11. März die Arbeitseinstellung angekündigt haben.

### Gestorben.

In Leipzig am 26. Februar der Sezer Franz Emil Steiniger, 32 Jahre alt.

In Oderberg der Buchdruckereibesitzer Berthold Feitel, 58 Jahre alt. Er war bis zum 8. September 1867 Vorsitzender der ständigen Kommission des Deutschen Buchdruckerverbandes und ging dann als Prinzipal nach Uckermünde, hierauf nach Oderberg. In der Öffentlichkeit hat er nach seinem Abgange nichts mehr von sich hören lassen.

### Briefkasten.

St. in Kaiserlautern: Aus der redaktionellen Note ging wohl deutlich genug hervor, daß die Verantwortung nur die Person des Senders und keinen andern trifft. — K. in H.: In Wäde. — A. in St.: Ist uns unverständlich und in dem Bitat falsch.

Die graphische Gewerkschaftspresse bitten wir, den Artikel „Graphische Union“ in voriger Nummer des Correspondent zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen; ebenso unsere Kollegen, den Artikel besonders in den graphischen Hilfszweigen, mit deren Angehörigen sie Fühlung haben, im Interesse der Sache zu verbreiten.

